

## Ersti in Zeiten von Corona

Zum Sommersemester habe ich mein Masterstudium Soziologie begonnen. Für mich bedeutete das: eine neue Stadt, eine neue Uni, ein neues Studium und das alles während Corona. Der Beginn zeigte sich schnell als die größte Herausforderung. Die Studieneinführungstage sind für mich ein wichtiges Element bei einem Neustart, denn sie ermöglichen erste Kontakte zu Kommiliton\*innen und Dozierenden und vermitteln viele wichtige Informationen. Doch im April fielen leider sämtliche geplanten Veranstaltungen Corona zum Opfer. Zum Glück stand der Geschäftsführer des Instituts Dr. Erik Hirsch jederzeit für Fragen zur Verfügung! Viele erste Schritte, wie die Belegung der Veranstaltungen, gestaltete sich als größere Hürde als gewöhnlich, da ich mich auf einer völlig neuen Plattform selbst zurechtfinden musste; doch auch hier standen dankenswerterweise hilfreiche Videos sowie eine Mail-Adresse für Fragen zur Verfügung. Trotzdem blieb ein Gefühl der Unsicherheit bei allem zurück, denn mangels Kontaktes zu anderen Studierenden konnte ich mich anfangs nie rückversichern, Fragen auf informelle Weise klären oder einfach mal erste Erfahrungen austauschen. Der mangelnde Kontakt zu Kommiliton\*innen erwies sich dann auch während des Studiums für mich persönlich als größte Last, und zwar sowohl persönlich als auch fachlich. Per Video-Chat in der großen Gruppe lernt man niemanden kennen und ein intensiver inhaltlicher Austausch ist einfach nicht möglich. Besonders in der Soziologie empfinde ich die Diskussion mit anderen jedoch als zentrales Element, welches mir persönlich auch dabei hilft, neues Wissen zu festigen. Einige Dozierende gaben sich jedoch Mühe durch Gruppenarbeiten und Online-Gesprächen in kleinerer Runde (Break-Out-Sessions) das inhaltliche Gespräch trotzdem zu ermöglichen, doch die persönliche Diskussion kann damit nicht ersetzt werden.

Was das Studium anbelangt, so hatte ich wenige Probleme damit, mich selbst zu organisieren und mein Alltags- und Studienleben an einem Ort miteinander in Einklang zu bringen. Inhaltlich konnte ich trotz des Online-Formats vieles mitnehmen, die fehlende Festigung des Wissens durch Diskussionen im Seminar wurde teilweise durch intensivere schriftliche Arbeit kompensiert. Dies würde ich auch als positiv bewerten. Durch die höhere Anzahl kleiner schriftlicher Aufgaben wurden Fähigkeiten geschult, die in einem Präsenz-Semester häufig eher außen vor bleiben, jedoch zentral für das Verfassen von wissenschaftlichen Texten in Eigenarbeit sind. Die zusätzlichen Aufgaben erhöhten jedoch auch den Workload innerhalb des Semesters. Dies gepaart mit der Empfindung, dass ein Seminar vor dem Bildschirm wesentlich mehr Konzentration erfordert als ein Seminar in Präsenz, führte dazu, dass ich das Online Semester als anstrengender und stressiger empfand als ein normales Semester. Auch hier möchte ich jedoch noch einmal die Bemühungen mancher Dozent\*innen hervorheben, die diese Auffassung sehr gut nachvollziehen konnten und ihre Veranstaltungen so gut als möglich entsprechend anpassten (weniger schriftliche Aufgaben, häufiger Arbeit in Break-out-Sessions, längere Bearbeitungszeiten etc.).

Natürlich hatte das Online-Format auch Vorteile. Für mich war hier besonders die Ortsunabhängigkeit entscheidend. So konnte ich auch längere Zeiten während der Vorlesungszeit bei meiner Familie verbringen. Vielleicht kann man diesen Aspekt auch teilweise in einem Präsenz-Semester beibehalten, beispielsweise in dem man Sprechstunden von Dozierenden und anderen im Online-Format anbietet.

Insgesamt war dieses erste Semester nicht so, wie ich es geplant oder mir erhofft hatte. Eine Sozialisation innerhalb der Universität wurde durch die Corona-Einschränkungen extrem erschwert und auch allgemein war das Frühjahr nicht gerade die beste Zeit, um sich in einer neuen Stadt einzuleben. Doch nichts ist so schlimm, dass es nicht auch etwas Gutes hätte und so habe ich auch viele neue Erfahrungen sammeln können, besonders in punkto Eigenorganisation &-motivation. Trotzdem hätte ich mir gerade in der Anfangszeit gewünscht, von der Universität etwas mehr Unterstützung ohne Anfrage zu erfahren, beispielsweise durch Online-Einführungsveranstaltungen oder gezielte (studentische) Ansprechpartner für Ersti-Fragen (ähnlich dem Mentoren-Programm der STET). Dass auch das nächste Semester mehrheitlich online stattfinden wird, erfüllt mich mit Sorge. Denn dass der Großteil meines Masterstudiums unter solchen Einschränkungen stattfinden muss, erscheint mir so, als müsste ich nicht nur persönlich, sondern auch fachlich Abstriche machen. Daher wünsche ich mir für das kommende Semester, dass zumindest teilweise Veranstaltungen unter Einhaltung der Hygieneregeln wieder in Präsenz stattfinden können und, dass zumindest das übernächste Semester wieder im Regelbetrieb stattfinden kann.